

# Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 22, Nummer 1 (April 2017)

---

**Chiellino, Carmine** (2016), *Interkulturelle Literatur in deutscher Sprache: Das große ABC für interkulturelle Leser*. Bern: Peter Lang Verlag. ISBN 978-3-0343-2046-7. 250 Seiten. €61,50 (Taschenbuch).

Die neueste Publikation des Begründers der interkulturellen Literaturwissenschaft stellt rund 100 deutschsprachige Stichwörter zusammen, die als „elementare Terminologie“ (9) für die Analyse interkultureller Werke der europäischen Literatur verwendet werden kann. Das Buch ist wie ein Lexikon aufgebaut und erfüllt daher v.a. die Funktion eines Nachschlagewerks. Wie bei Nachschlagewerken üblich, werden innerhalb einzelner Stichwörter weitere Querverweise angeführt und mit einem Pfeil gekennzeichnet, womit die Lesenden auf noch unbekannte Begriffe aufmerksam gemacht werden. Diese Verweise ermöglichen es den Lesenden, die gesuchten Informationen zielgerichtet und präzise nachzulesen. Somit erfüllt das Werk das vom Verfasser gesetzte Ziel, „Leser dabei [zu] unterstützen, [...] die betreffenden Werke interkulturell zu lesen“ (11).

Neben Stichpunkten zur Typologie (z.B. Implosion als Urbild bzw. grundeigenes Erzählschema der interkulturellen Literatur), zu Themenschwerpunkten (wie z.B. Sprachwechsel, die Geschichte Europas, interkulturelle Lebensgemeinschaften und die Rückkehr ins Herkunftsland) und zu Bezugssystemen interkultureller Werke (z.B. Nationalliteraturen, 41, 165) werden auch Ähnlichkeiten und Unterschiede zu anderen Genres (z.B. Bildungsroman, 49-50), historischen Entstehungskontexten (z.B. Auswanderung, 115; Geschichte Europas im 20. Jahrhundert, 81) und Urmodellen der interkulturellen Literatur (z.B. 213 und Gastarbeiterliteratur, 79) behandelt und erläutert. Die zahlreichen Stichpunkte sind – zum Zwecke der Übersichtlichkeit – nach drei Themenkomplexen sortiert: 1) Zugehörigkeit und Loyalität, 2) Symbole und Metaphern der interkulturellen Literatur und 3) die sprachliche Gestaltung der interkulturellen Literatur. Die Eingruppierung der Stichpunkte in diese drei Themenfelder ist hilfreich, da nahezu alle interkulturellen Werke sie behandeln. Das *ABC* behandelt darüber hinaus die Epochen in der Entwicklung der interkulturellen Literatur im deutschsprachigen Raum von ihren Anfängen, die als „Gastarbeiterliteratur“ bezeichnet werden, bis hin zu den Werken der neuesten Generation interkultureller SchriftstellerInnen. Der Stichpunkt „Gastarbeiterliteratur“ (79) stellt zwar keinen neuen Buchabschnitt dar, fasst aber die Entwicklung der deutschsprachigen interkulturellen Literatur seit dem ersten Roman (Gianni Bertagnoli: *Arrivederci, Deutschland!*) knapp und äußerst präzise zusammen. Der Fokus des *ABCs* als Gesamtwerk liegt aber nicht ausschließlich auf deutschsprachigen SchriftstellerInnen und ihren Werken, sondern es werden insgesamt 119, hauptsächlich europäische, aber auch nordamerikanische SchriftstellerInnen, WissenschaftlerInnen und PhilosophInnen zitiert. Dieses umfangreiche Corpus ermöglicht es, ein umfassendes Bild der interkulturellen Literatur der Welt zu präsentieren und zugleich Tendenzen in den Werken von SprachwechslerInnen aufzuzeigen. Dass diese Art der Analyse bestimmte Werke in eine vielleicht ungewollte Nähe bringt, ist Chiellino bewusst (12). Chiellino betont aber, dass diese Nähe sich oft auch als fruchtbar erweise und dass die vorhandenen Unterschiede insbesondere aufgrund der jeweiligen Entstehungskontexte der Werke verdeutlicht würden.

Unter den oben erwähnten drei Themenkomplexen werden zahlreiche Stichwörter subsumiert, die die vom Verfasser vorgeschlagenen, alternativen Begrifflichkeiten auf sehr zugängliche Art und Weise erläutern. Um nur ein Beispiel zu nennen, schlägt Chiellino die Begriffe „Zugehörigkeit“ und „Loyalität“ als Alternativbegriffe zu den gängigen Diskussionen über Identitäten vor und positioniert sich somit zu zeitgenössischen wissenschaftlichen Diskursen. Die Zugehörigkeit könne vielschichtig definiert werden: als Aussprache bzw. Hautfarbe, als Prägung der eigenen Sinnlichkeit durch die Nahrung und als Prägung des Körpers durch die klimatischen Bedingungen am Geburtsort, als Bindung zu den Eltern, an die Familie bzw. als religiöse Bindung zu einer Gemeinschaft, oder als „kultur-ethnische Zugehörigkeit zu einer Nation“ (140). Genannt werden überdies die selbstgewählte Zugehörigkeit zu Freunden und die Wahl eines Partners/einer Partnerin, der/die zu einer anderen Kultur gehört. Diese letzte Art der Zugehörigkeit wird an anderer Stelle als Lebensprojekt definiert, da die literarischen Figuren mit ihrer Entscheidung für eine bestimmte Partnerin bzw. einen bestimmten Partner die eigene Zukunft definieren. Somit sei der Begriff „Zugehörigkeit“ zugänglicher als der der Identität, die schwer zu definieren und wissenschaftlich zu erfassen sei.

Wie mit den verschiedenen Aspekten der Zugehörigkeit in den Primärliteraturen umgegangen wird, erläutert Chiellino anhand mehrerer Textbeispiele und weiterführender Literaturhinweise, die den Aspekt der Zugehörigkeit ähnlich, oder gänzlich anders darstellen. So werden z.B. für den Aspekt „Prägung der eigenen Sinnlichkeit durch die Nahrung“ (140) als eindeutige Hinweise auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Region oder kultur-ethnische Minderheit Textbeispiele aus Tschingis Aitmatows *Kindheit in Kirgisien*, Aras Örens Erzählung *Traurigkeit*, Hector Biancottis *Was die Nacht dem Tag erzählt*, Agota Kristofs *Die*

*Analphabetin* und Franco Biondis *Die Unversöhnlichen* zitiert. Überdies verweist der Verfasser in Fußnoten auf spezifische Werke von Salman Rushdie, Galsan Tschinag, Artur Becker, Vladimir Vertlieb, Albert Memmi und Marisa Fenoglio. Die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung der heimischen oder fremden Speisen und Essgewohnheiten würden verdeutlichen, dass die SchriftstellerInnen bemüht seien, eine Sprache für eine elementare menschliche Erfahrung zu finden. In manchen Romanen seien zwar die Essgewohnheiten als „eigene[...] Andersartigkeit hochstilisiert“ (140), würden aber in anderen dazu dienen, den ProtagonistInnen einen „stabilisierende[n] Ausgleich [...] zwischen erlebter Fremde und dem verunsicherten Eigenen“ (141) zu ermöglichen. Das Zelebrieren der Essgewohnheiten sei überdies ein „sinnlicher Zugang“ (141) oder die „wiedergefundene Zugehörigkeit“ (142) zum früheren Leben der ProtagonistInnen. In anderen Romanen sei aber der Genuss kulturfremder Speisen durch die ProtagonistInnen als Infragestellung seiner/ihrer alten Loyalitäten zu lesen, da sie von ihrer eigenen Umgebung bzw. kultur-ethnische Minderheit als „Verrat“ verstanden werden könne (143). Die Beschreibung kulturfremder Essgewohnheiten sei demnach keineswegs eine bloße Exotisierung der fremden ProtagonistInnen. Die Sprache müsse durch die Darstellung der Nahrung die Frage stellen, wie viel Fremde der Körper aushalte. Sie definiere die Zugehörigkeit durch die Darstellung der Nahrung, sowohl zu der Herkunftskultur als auch zur neuen Kultur, je nachdem, wie viel Fremde sich die ProtagonistInnen zumuten.

Während dieser Revision der „Identität“ als Zugehörigkeit und Loyalität zu einer bestimmten kultur-ethnischen Minderheit wird der Begriff der Identität natürlich nicht *ad acta* gelegt, sondern vielmehr als Berufsidentität der ProtagonistInnen neu definiert, da sich in der Tat zahlreiche der AutorInnen diesem Thema zuwenden. Sie verleihen ihren ProtagonistInnen eine klare Berufsidentität, um zu zeigen, dass sie „ihre Lebensprojekte in der ausgesuchten Sprache umgesetzt“ hätten (40). Dieser Aspekt sei wesentlich, da in den Werken nicht etwa die Schreibbemühungen eines angehenden Künstlers bzw. einer Künstlerin thematisiert werden, der/die eine feste Identität in der neuen Sprache aufbauen möchte. In den meisten Werken käme es erst zu Konflikten, wenn die neue Zugehörigkeit zum Lebenspartner und zur Lebenspartnerin oder zu den eigenen Kindern (d.h. zur neuen Sprache) durch die alte Zugehörigkeit zu der Familie im Herkunftsland herausgefordert werde. Chiellinos hierzu aufgeführten Beispiele sind: Albert Memmi, Theodor Kallifatides, Aysel Özakin, Jorge Semprun, Vassilis Alexakis, Franco Biondi, François Cheng und Artur Becker. Diese AutorInnen würden eine Reise ins Herkunftsland thematisieren, die ihre ‚neue‘ Sprache mit der ‚alten‘ in Berührung bringe und dadurch längst vergessene Fragen der Loyalität stelle.

Die Stichwörter zum Thema „Symbole und Metaphern der interkulturellen Literatur“ erläutern einerseits Chiffren wie „Brückenbau“, „gefallene Engel und Schatten“, „hortus conclusus“, „Koffer“, „Käfig“, „Ghetto“ und „Labyrinth“ bzgl. ihrer literaturgeschichtlichen Aspekte – Chiellino definiert diesen Vorgang als die „semantische Aktualisierung von existierenden Metaphern“ (156). Andererseits stellen die Stichwörter die Chiffren in den literarischen Kontext der 1970er und 80er Jahre in Deutschland, d.h. Chiellino referiert sowohl die gesellschaftlichen als auch die literarischen Vorgänge der Metaphern. So sei z.B. die Metapher des „hortus conclusus“, in Einklang sowohl mit der europäischen Literaturtradition als auch mit den bildenden Künsten, die „am meisten variierte Metapher“ (158). Der Garten werde dabei in den interkulturellen Romanen mal zu einer Universität, mal zum Dachboden, bedeute aber immer einen Ort der Geborgenheit, eine kleine Heimat in der Fremde, oder aber auch die „beglückende Unzugehörigkeit“ (37-38), und stelle einen Gegenentwurf zum „Ghetto“ dar. Die gängige Definition, eine interkulturelle Metapher sei ein aus der Herkunftssprache mitgebrachtes und in den deutschen Text eingefügtes Bild, wird erweitert. Es geht nicht nur um die Integration ‚fremder‘ Bilder in den deutschsprachigen Text, sondern um die Neudefinition der Metapher vor Ort. Diese „semantische Aktualisierung“ (162) sei zwar keine Erfindung der interkulturellen Literatur, betont Chiellino, aber dennoch eine Erneuerung, da sie aus dem „dialogischen Austausch“ (55) der zwei Sprachen der jeweiligen Autorin bzw. des jeweiligen Autors entstehe.

Der Begriff „dialogischer Austausch“ gehört zum Aspekt „sprachliche Gestaltung der interkulturellen Literatur“, der ebenfalls sehr vielseitig und verzweigt ist. Hierzu gehören Begriffe wie „monologisch vs. dialogisch“, „Erzähl- und Schreibstrategien“, „Gesprächspartner“, „Herkunfts- bzw. Muttersprache“ oder auch „Landessprache vs. Fremdsprache“, „Intertextualität“, „Oralität“ und „Sprachwechsel“ und das große und bedeutende Themenfeld „die Sprachlatenz“. Beim dialogischen Austausch ginge es den SchriftstellerInnen aber nicht um die Förderung des Austauschs zwischen den Kulturen (siehe hierzu auch die Metapher des Brückenbaus), sondern darum, die Herkunftssprache und die Sprache der Kreativität in Einklang zu bringen. Die Kongruenz der Sprachen entstehe, wenn die Sprachen der Schriftstellerin/des Schriftstellers sich paritätisch zueinander verhielten und bezüglich der Lebensprojekte der Figuren oder der gegründeten interkulturellen Lebensgemeinschaften authentisch seien. Allein dieser Aspekt des Themenschwerpunkts „sprachliche Gestaltung“ wird mit sechs Textbeispielen erläutert, und die Querverweise leiten zu weiteren vier Begrifflichkeiten weiter, die für diesen Themenbereich essenziell sind. Eine dieser Begrifflichkeiten ist die Sprachlatenz (191-192), die wohl der wichtigste Aspekt interkultureller Werke schlechthin ist, da jede sprachliche Äußerung eines mehrsprachigen Menschen die Kommunikation der Sprachen im Gehirn voraussetzt und beeinflusst. Chiellino erläutert seine Theorien zur Sprachlatenz mit Textbeispielen von namhaften LiteratInnen<sup>1</sup> und betont: „Eine gelungene Sprachlatenz kündigt sich als Sprachbruch an und offenbart sich im Nachhinein jedoch als Vermittlerin von inhaltlicher Kontinuität“ (192). Überdies wird auf sechs Erscheinungsformen und Funktionen der Sprachlatenz verwiesen, die an anderen Stellen des Buches definiert werden. Unter diesen finden sich „maskierte Sprachlatenz“, „ritualisierte Sprachlatenz“ und „Sprachecho“.

---

Chiellino, Carmine (2016), *Interkulturelle Literatur in deutscher Sprache: Das große ABC für interkulturelle Leser*. Bern: Peter Lang Verlag. ISBN 978-3-0343-2046-7. 250 Seiten. Rezensiert von Szilvia Lengl. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 22: 1, 217-219. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

Aufgrund der Tatsache, dass zahlreiche Querverweise angeführt werden, wäre es zwar hilfreich, die Hauptartikel der Stichwörter im Verzeichnis fett gedruckt hervorzuheben, um die Suche zu erleichtern, aber angesichts des Umfangs an Informationen und des bereitgestellten Wissens nimmt man als Lesende die Mühe des Suchens und Blätterns m.E. gerne auf sich.

Erwähnenswert und äußerst hilfreich ist überdies, dass die Zitate – soweit die Typografie erlaubt – nicht nur in der Originalsprache in den Text integriert, sondern auch mit deutscher Übersetzung versehen und die Literaturangaben sehr genau und sorgfältig ausgearbeitet sind. Prof. Carmine Chiellino hat in der Tat seine Schatzkiste von 40 Jahren Forschung der interkulturellen Literatur in Europa geöffnet und beschenkt sowohl AkademikerInnen als auch interessierte LeserInnen mit einer Vielzahl von nützlichen Werkzeugen, die einen neuen interpretatorischen Zugang zu diesen Werken ermöglichen werden.

Dr. Szilvia Lengl

(freie Wissenschaftlerin in Berlin)

**Anmerkung:**

---

<sup>1</sup> Siehe den Abschnitt „Sprachlatenz“ (191-192): Ludwig Wittgenstein, Jorge Semprun, Franco Biondi, Ribka Sidhatu, Friedrich Hölderlin und Libuše Moníková.

An anderen Textstellen finden überdies einige Werke von folgenden AutorInnen Erwähnung: Elias Canetti, Aras Ören, Galsan Tschinag, Carlos Cerda, Marisa Fenoglio, François Cheng, Jan Weiler, Luigi Brogna, Emire Sevgi Özdamar, Semier Insayif, Dante Andrea Franzetti, Marica Bodrožić, Cesare de Marchi und Giuseppe Giambusso